

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.

Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXXIV.

Leipzig, Sonnabend den 29. Februar 1896.

№ 25.

Für den Monat März

nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements auf den *Corr.* zum Preise von 34 Pf. entgegen. Unsere Leser und Freunde wollen die Nichtabonnenten auf vorstehendes aufmerksam machen.

Tariforganisation.

Von Prinzipalsseite liegen Aeußerungen vor, dem Antrage der Gehilfen, eine von Reformen getragene tarifliche Neuordnung zu schaffen, zuzustimmen zu wollen, und unter der Voraussetzung, daß die Gehilfenschaft ihre entschlossene Haltung bewahrt, wird auch, weil dann alle der Einigung widersehligen Faktionen in ihre Schranken gebannt bleiben, mit einiger Gewißheit auf das Versprechen zu rechnen sein. Aus diesem Grund und weil es im beiderseitigen Interesse liegt, die Bewegung möglichst rasch zu stillen, denn je länger sie dauert, desto mehr verschärfen sich die Gegensätze, sind auch sofort die Normen zu begrenzen, unter denen ein friedlicher Abschluß erzielt werden kann.

Eine erste Bedingung für die schleunige Erledigung der schwebenden Frage ist von den Gehilfen zu erfüllen. Bei der vorigen Tarifberatung wurde die Prinzipalschaft über die imposante Menge von gestellten Anträgen aufgebracht. Wir können diesen Stein des Anstoßes diesmal umsomehr vermeiden, als es nicht thöricht erscheint, durch Nebensächlichkeiten von den Hauptpunkten abzulenken und ihre Genehmigung durch diese zu erschweren. Die erforderliche Verkürzung der Arbeitszeit, die ja schon auf der Generalversammlung auf neun Stunden bemessen wurde, mit verhältnismäßiger Erhöhung der Tausendpreise und einer billigen Zulage für das Gehilfsgeld, müßten die einzigen Forderungen sein, über die man beiderseits leicht und schnell hinwegläßt.

Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß die Prinzipalität ausdrücklich bestimmte Anträge verlangt; außerdem kann durch die Einreichung solcher die Beschlussfassung rechtzeitig erfolgen.

Auf diesem maßvollen Boden dürfte also die Verständigung und damit für absehbare Zeit der Frieden und die gemeinsame Arbeit im Interesse der gewerblichen Ordnung gesichert werden. Wie verlautet, wollen auch die Herren Prinzipale tarifliche Reformpläne, und nicht etwa bloß solche in Gänsefüßchen, einbringen. Kommt nicht an einem Tage gebaut; wir sahen es lieber, die Herren verzögerten durch Einschlebung von Problemen die Erledigung der praktischen Angelegenheiten nicht; daß die Abmachungen eine bestimmte Geltungsdauer erhalten, während der das Gewerbe ungehindert arbeiten kann, darüber wird wohl allenthalben Einverständnis herrschen, Durchführungsorgane usw. sind hingegen in den beiderseitigen Vereinskörpern ohnehin vorhanden. Mindestens bringt man wohl ehe ein weiteres gethan wird die Gehilfenanträge unter Dach und Fach, die so lange geruht haben, und gibt damit das notwendige Zeichen des Vertrauens. Wir Gehilfen kommen als ehrliche Mäler, gern bereit, wahrhaften Reorganisationsgedanken unsern Arm zu leihen.

Die zu den bevorstehenden Verhandlungen zu stellende Vertretung wird einerseits voraussichtlich

bestehen aus dem Tarifausschusse des D. V. B. — angenommen, daß aus den übrigen Prinzipalskreisen hiergegen kein Einwand erhoben wird — und einer Abordnung des Vorstandes des D. V. B. In diesen unseren Worten liegt eine Anerkennung des D. V. B. als Tarifkontrahent. Der andere müßte also von Rechts wegen die Gehilfenorganisation sein. Es hängt von der Prinzipalschaft ab, ob sie praktischerweise dieses Arrangement annimmt. Die Tarifvertreter des Verbandes aus den gleichen Städten oder Kreisen wie die Ausschussmitglieder des D. V. B. sind designiert durch die Breslauer Generalversammlung. Zieht es die Prinzipalschaft vor, mit einer freigewählten Gehilfenvertretung (der Verbandsvorstand immer gleichwie der des D. V. B. beigeordnet) zu verhandeln, wäre diese einfach zu wählen.

Ueber das Verhältnis zwischen Tarifausschuss und Gehilfenvertretung läßt die Zeitschrift einige dunkle Worte fallen. Die Schriftleitung kann sich wohl denken, daß es niemals ein Abhängigkeits-, sondern jederzeit ein vollständiges Gleichberechtigtungsverhältnis zu sein hat. Wir legen der Prinzipalität den dringenden Wunsch ans Herz, keine Zweideutigkeiten auskommen zu lassen, aus denen grenzenloses Unheil hervorgehen könnte. Es soll niemand Sieger oder Besiegter sein, keine Verwüstung die Wahlstatt bedeuten. Die beiderseitigen Positionen sind stark, die beiderseitigen Opfer, eine von beiden zu erschüttern, würden ungeheuer sein, die bleibenden Folgen vernichtend. Wie heilbringend dagegen ein Friedensopfer auf dem Altare des Gewerbes!

Die neueren tariflichen Fortschritte im Auslande.

Die allgemeinen Kämpfe der Gehilfenschaft in der Schweiz 1889, in Wien 1891 und in Deutschland 1891/92 hatten in den Arbeitgeberkreisen des Auslandes der Anerkennung zum Durchbruche verholfen, daß den Arbeitern der wirtschaftlichen Entwicklung angemessen ein Zugeständnis gemacht werden müsse. Und siehe! was in der Theorie so undurchführbar ausah, die Verkürzung der Arbeitszeit, in der Wirklichkeit behauptete sie ohne Schwierigkeit ihren Platz, ja, anstatt der Klagen über den Ruin der Geschäfte liegen die günstigsten Zeugnisse von beiden Seiten vor.

Wie in die letzten Jahre besaßen nur die Buchdruckereien Budapests die neunstündige Arbeitszeit. Das naheliegende Muster veranlaßte auch die Provinzkollegen Ungarns zur Nachahmung. Und eigentümlich, zur selben Zeit, wo in Deutschland der erbitterte Kampf um dieselbe Forderung zur Reize ging, im Januar 1892, führten sie ohne Schwertstreich infolge eines Beschlusses in etwa zwanzig Städten des Ungarischen Reiches den Neunstundentag ein. Ihre Prinzipale hatten die Verwüstungen in Wien und Deutschland vor Augen und vermieden es, sich mit ihren Gehilfen zu entzweien. Die widerstrebenden Herren saßen sich bei der ersten besten Gelegenheit ebenfalls gezwungen, zu bewilligen und so ist heute in ganz Ungarn der Neunstundentag ein Faktum. Man hat bisher nicht vernommen, daß die Buchdruckerkunst daselbst zurückgegangen oder unrentabel geworden wäre.

Die Herren Prinzipale in der Schweiz waren durch Schaden klug geworden. Noch im Jahr 1889 verkochten sie die zehnständige Arbeitszeit mit wahren Löwenmüthen. Kurze Zeit darauf unterbreiteten ihnen die Gehilfen ein freundliches Memorandum, es erfolgten Verhandlungen und kaum waren zwei Jahre ins Land gegangen, als wir eine Stadt und einen Kanton nach dem andern die neunständige Arbeitszeit bewilligen sahen. Heute sind es nur noch ganz vereinzelte, von jeher als wenig arbeiterfreundlich geltende Firmen der Schweiz, die zehn Stunden arbeiten lassen. Ja, wir erleben hier sogar das erhebbende Schauspiel, daß selbst Prinzipale der Stadt Bern, wo die Gehilfenforderung im Jahr 1889 am heftigsten und rücksichtslosesten bekämpft wurde, nun öffentlich dem Neunstundentag ein überraschend glänzendes Attest ausstellen. Die neue Ordnung habe sich in ganz zufriedenstellender Weise für beide Teile, Arbeitgeber wie Arbeitnehmer, eingelebt und sie hätten noch keine Stimme gehört, die den vorigen Zustand zurückwünsche. Sie seien deshalb in der Lage, die Reduzierung der Arbeitszeit von zehn auf neun Stunden nur empfehlen zu können!

Ähnlich lagen die Verhältnisse der französischen Schweiz. Als die Sektion Genf Mitte des Jahres 1892 die Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit stellte, kamen im darauffolgenden Jahr einundzwanzig Firmen der Stadt dem Verlangen ohne vorausgegangenen Konflikt durch Einführung der neunständigen Arbeitszeit nach. Dem Vorgehen schloß sich dann der übrige Teil der welschen Schweiz an, bis auf einige Städte, wie Chaux-de-Fonds und Neuenburg, deren Prinzipale jedoch bald einsahen, daß ihr Trotz nur sie selber schädigte und gleichfalls bewilligten.

Das anregende Verhalten der Schweiz mag denn auch nicht wenig dazu beigetragen haben, daß selbst in Italien der Neunstundentag in Buchdruckereibetrieben seinen Einzug hielt, und zwar in Mailand, wo am 1. Mai 1893 zunächst die Druckerei von Ullmann & Co. und das großartige Sonzogno'sche Institut mit gutem Beispiele vorangingen. Ihnen sind inzwischen andere Firmen gefolgt.

Aber auch in wirtschaftlich noch rückständigeren Gegenden rang sich vereinzelt die Erkenntnis durch, daß die verkürzte Arbeitszeit sowohl das Unternehmervie als Arbeiterinteresse in sich schließt. So führte, und charakteristischerweise auch wieder erst dann, nachdem ein halbes Jahr zuvor in der Stadt ein erbitterter Kampf zum Austrag gekommen war, die Agrarregierungsbuchdruckerei den Neunstundentag unter gleichzeitiger Erhöhung des Lohnes freiwillig ein. In den Buchdruckereien von Bukarest besteht die neunehnhalfstündige Arbeitszeit schon seit längerer Zeit.

Am Karsten demonstrieren uns jedoch die Vorgänge in Oesterreich die Durchführbarkeit der verkürzten Arbeitszeit. Nachdem hier die Prinzipalität durch die entschiedene Haltung der Gehilfen deren Ernst, von der Kardinalfrage nicht absehen zu wollen, und durch vereinzelte Ausstände, wie in Brünn, Wien, Salzburg und Reichenberg, auch den besser zu vermeidenden Nachdruck verspürte, ver-

an die Bezirke und 1/2 Proz. an die Gaukasse stimmte die Versammlung nicht zu; ebenso wurde dem Antrage betr. der durch den Gau vorzunehmenden Wahlen zu Vertretungskörpern des Verbandes nicht zugestimmt, da hierdurch eine Benachteiligung der Provinz gegenüber den Großstädten eintreten könne, jedoch den Delegierten freie Hand in der Stellungnahme überlassen unter ausdrücklicher Wahrung der Interessen der Provinz. Die Versammlung nahm sodann noch folgenden Antrag zum Ausgang an: Infolge der ungünstigen geographischen Lage ist in dem Druckorte Fulda von Weizen aus die Agitation schwierig zu betreiben, der Gautag wolle deshalb Fulda dem Bezirke Frankfurt a. M. zuteilen. Zur Wahl als Delegierte zum Gautage wurden die Kollegen Andreas, Etzel, Scheidemann und Wolf vorgeschlagen. Nach Erlebung einiger örtlicher Verhältnisse fand die ziemlich gut besuchte Versammlung ihren Abschluß, jedoch wäre zu wünschen, daß einige ältere Kollegen etwas regeren Anteil am Vereinsleben betätigten.

Kattowitz, 26. Februar. In der heutigen Versammlung wurde nachstehende Resolution mit großer Begeisterung angenommen: Die sehr gut (von 37 Mitgliedern) besuchte Versammlung erklärt sich voll und ganz mit der Leipziger Resolution einverstanden. Die Anwesenden versprechen mit allen Kräften dahin zu wirken, daß die Forderungen durchdringen. Außerdem erklärt sich die Versammlung in anbeacht der hiesigen teuren Verhältnisse für die Einführung eines Lokalzuschlags.

München, 26. Februar. (Telegramm) Die heute abend abgehaltene, von fast sämtlichen hiesigen Buchdruckern (über 700) besuchte Versammlung erklärte nach Referaten der Kollegen Kiefer und Seitz unter den Ausdrücken jubelnder Begeisterung ihr volles Einverständnis mit der Leipziger Resolution und begrüßte es mit Freuden, daß die Tariffrage seitens des Verbandes wieder energisch aufgerollt wird. Die begeisterte Versammlung wurde mit einem brausenden Hoch auf die Solidarität geschlossen.

st. Aus der Provinz. Wohl schon lange hat ein jeder, schwer mit den wirtschaftlichen Verhältnissen auskommende Kollege den Zeitpunkt herbeigesehnt, wo die Initiative zur Verbesserung unserer wirtschaftlichen Lage gegeben wurde; endlich befreite uns die impoante Leipziger Versammlung von dem drückenden Alp und brachte uns die große Botschaft, daß auch den hiesigen Kollegen die Ueberzeugung, daß eine Aenderung eintreten muß, in Fleisch und Blut übergegangen ist. Wünsche dieser Art anseht man zu einer auflodernden Flamme sich entfachen und ein jeder Kollege, namentlich auch in der Provinz, sich seines traurigen Daseins bewußt werden, dann werden wir letzten Herzens mit unseren Prinzipale treten können und bei festlicher Einsicht der letzteren sie zu verteidigen wissen. — Glück auf!

Mährerleben, 21. Februar. Von der Firma Georg Wenzon erhalten wir auf den Artikel in Nr. 21 des Corr. nachstehende Erwiderung: Wohl in seltenen Fällen nur dürften die Räumlichkeiten einer Fabrik in sanitärer Hinsicht besser sein als in der meinsten; der beste Beweis hierfür ist jedenfalls der, daß nach Intrafftreten der geplanten neuen Vorschriften eine Aenderung der großen und hohen Arbeitsräume nicht nötig sein würde, selbst wenn die vorgeschlagenen Bestimmungen sämtlich angenommen werden sollten. Abgesehen davon würde aber auch der Generalsekretär längt eingedrungen sein, wenn die geschilderten Mängel tatsächlich vorhanden wären. Daß in dem Seperksaal die Decke mitunter erschüttert wird, würde auch bei noch größerer Stärke der Mauern nicht zu vermeiden sein, da sich neben dem Saale die Expedition und darüber ein Lagerraum befindet, worin natürlich schwere Lasten hin- und herbewegt werden müssen. Von irgend welcher Gefahr für die Arbeiter infolge dieser Erschütterungen kann absolut keine Rede sein; die angelegliche Furcht des Seperktors für sein Leben ist Phantasie ihres Gewährsmannes, wie von dem Seperfaktor selbst bestätigt wurde. Daraus unwar ist es, daß die Wände des Seperksaales undicht sein sollen, infolgedessen die Temperatur in diesem Winter wochenlang morgens nicht über 5 Grad, ja manchmal sogar nicht über 0 Grad gekommen sei. Während des ganzen Winters hat der Seperksaal eine normale Wärme gehabt, nur am vorigen Montage konnte eine solche bis gegen 9 Uhr morgens nicht erzielt werden, weil mit von der Grube schlechte Kohlen geliefert waren und infolgedessen nicht genügender Dampf vorhanden war. Unreinlichkeiten in den Fabrikräumen kommen mit meinem Wissen nicht vor, es ist auch Sache des Faktors und der Meister, dafür zu sorgen, daß durch die Lehrlinge alles rein und ordentlich gehalten wird. Da im September v. J. mein Stereotypgießabde abbrannte und die daranhängenden Aborte niedergelegt werden mußten, um einem größeren Neubau Platz zu machen, konnte ich eine Zeit lang nur provisorische Aborte anlegen lassen, welche aber, sobald dies angängig war, durch neue, zweckentsprechende Retorten ersetzt worden. Außerdem verweigert Ihr Gewährsmann, daß in der Zwischenzeit zwei sonst anderweit benutzte Aborte für die Arbeiter freigegeben worden sind. Daß an den provisorischen Aborten die Thüren einmal geöffnet haben, lag daran, daß dieselben von ruckloser Hand wiederholt abgerissen worden sind. Die Lehrlinge unter sechzehn Jahren arbeiten effektiv zehn Stunden täglich, genau wie bei den anderen Firmen gleicher Branche am Plage. Daß zu einer Ueberarbeit für Mädchen am Sonnabendabend unbedingt polizeiliche Erlaubnis nötig

ist, ja daß sogar die einzelnen Arbeiterinnen bei Einreichung des Gesuches an die Polizeibehörde namhaft gemacht werden müssen, scheint Ihr Gewährsmann nicht zu wissen, sonst könnte er nicht behaupten, daß „angeblich“ mit polizeilicher Genehmigung fünf Mädchen jeden Sonnabend bis 7 oder 8 Uhr in meiner Fabrik zum Reinigen zurückbleiben. Ein Bedürfnis für derartige Ueberarbeiten liegt meiner Ansicht nach in jeder Fabrik vor, in welcher auf Reinlichkeit und Ordnung gehalten wird. Verwunderlich bleibt nur, daß mir auf der einen Seite der Vorwurf gemacht wird, der Schmutz in meiner Fabrik sei sehr groß, während man auf der andern Seite die von mir vorgeschriebenen Reinigungsarbeiten kritisieren will. Wenn schließlich behauptet wird, daß in meiner Druckerei neben zehn Gehilfen dreizehn Lehrlinge beschäftigt seien, so entspricht dies ebenfalls nicht den Thatfachen, denn die Anzahl der durchschnittlich beschäftigten Gehilfen beträgt dreizehn und der Lehrlinge nur acht laut Lohnliste. Letztere Zahl erweist sich oft als noch zu gering, da in einer Düttenfabrik bekanntlich eine Menge Nebenarbeiten zu erledigen sind, zu welchen die Gehilfen nicht gut herangezogen werden können. Nicht unerwähnt will ich noch lassen, daß meine Gehilfen fast sämtlich einen über den hier üblichen Satz hinausgehenden Lohn erhalten.

Rundschau.

Buchdruckerei und Verbands.

Die Zeitschrift erklärt in einem zur Tarifbewegung geschriebenen Artikel, der eine gewisse friedliche Stimmung atmet, daß die Dinge für die Wünsche der Gehilfenschaft wie für den Fortbestand und die Befestigung des gewerblichen Friedens nicht ungünstig lägen. Sie glaubt hinzuzufügen zu sollen, daß jedoch sich etwa hier und da Luft machender vorzeitiger Tatendurst die Stimmung und die Situation sofort verändern könnte. Die Prinzipalität brauchte in diesem Falle nur aus ihrem Generalschabarchiv die bereitliegenden Pläne und Ordres herauszunehmen und durchzuführen. Diese letztere Vermutung ist vermutlich mehr nach den eignen Reizen hin gerichtet, um diesen Vertrauen einzuschließen, als gegen die Gehilfen, die ja keinen Krieg wollen, die also einzuflüchtigen überflüssig ist, ganz zu schweigen davon, daß sie dafür doch zu stramm in den Kniekehlen gebaut sind. Obwohl auch die Gehilfenschaft sowohl mit Plänen wie mit Munition gut bedehrt ist, glauben wir doch, daß es bei der Anwendung der Prinzipalschabarchiv womöglich ergehen könnte wie bei der Mobilisierung durch den kleinen Napoleon, dessen verzeichnete Macht, als es darauf ankam, nur sehr lückenhaft da war. Den in der Querstraße zu Leipzig bestehenden Ordres werden sich nach den Erfahrungen von 1891/92 so manche der Veteranen, die bei früheren Kämpfen empfindliche Blessuren erlitten, bedanken, zu gehorchen. Der feste Wille dürfte also in Prinzipalschabarchiv vorauszusetzen sein, ihr Generalschabarchiv mit allem dem was darin, so fest zu verschließen, daß an ein Öffnen durch profane Hände so leicht nicht zu denken ist. Das ist gewiß die aus all den wirtschaftlichen Schwabungen, der gegenseitigen Perfektion und Erzeugung von Haß und Erbitterung gezogene Lehre des letzten Streiks. Marschall Nolte, der doch gewiß kein schlechter Generalschabarchiv war als es sie im Prinzipalschabarchiv geben soll, erklärte einmal jeden Krieg für ein nationales Unglück, auch wenn er siegreich verlief. Und das Gefühl, das Nolte dem Lande gegenüber befehle, dürfen wir hoffentlich auch bei den Prinzipalen unserm Gewerbe und ihren Geschäften gegenüber als sicher vorhanden annehmen. Darum, Herr Wiener, spielen wir nicht mit dem Feuer!

Die Buchdrucker und ihr verfloren Streik beschäftigten wieder einmal die letzte Sitzung des Leipziger Gewerkschaftsrates. Neben vielen anderen zeitigen Möglichkeiten, welche den unerwünschten Ausgang herbeigeführt haben sollten, wurden als Hauptursache die vielen Ueberstunden bezeichnet, welche die Gehilfen vor dem Streik gemacht hätten und welche es ermöglichten, daß die Prinzipale ihre notwendigen Arbeiten früher fertig gestellt bekämen. Namentlich war es der Delegierte Maurer Jakob, welcher diesen Vorwurf erhob und damit den Gehilfen selbst die Schuld an dem Mißlingen des Streiks zuschob. Seitens der Buchdruckerdelegierten wurde dieser so ziemlich allgemein vormaltenden Auffassung entgegengetreten, da es ja bekannt ist, daß im Jahr 1891 angesichts des Streiks die Gehilfen verschiedener Druckereien die aus berechneter Absicht geforderten ausfalligen Ueberstunden einmütig verweigert haben.

In der Druckerei des schließlichen Verlagsbuches (Blonsdrucker) in Stuttgart wurde der Neunstundentag eingeführt.

In einer Zuschrift an uns bestrittet die Firma Günstler Nachf. in Zwidau, daß ihr verstorbenen Faktor C. Bürke Selbstmord verübt habe. Die ihrerseits angeführten Gegengründe lassen allerdings auch die Vermutung eines Unglücksfalles zu.

Der Schriftsteller Josef Eszterin in Stuttgart, zur Zeit des letzten Streiks zugewandert und seit dieser Zeit in der Grüningerstraße Hofbuchdruckerei beschäftigt, wurde nebst seiner Schwiegermutter wegen Kuppelrei verurteilt, ersterer zu drei Wochen, letztere zu drei Monaten Gefängnis. Das Personal der Buchdruckerei Lambert-Derolain in Namur (Belgien) wurde am Neujahrstage von setnen Prinzipalen mit der Ankündigung überrascht, daß vom 1. Januar an der Tageslohn von 3 Fr. auf 3,50 Fr. erhöht sei.

Arbeiterbewegung.

An dem mehrfach erwähnten Textilarbeiterstreik in Rottbus sind 6000 Arbeiter beteiligt. Der Streik ist eine Folge der im vorigen Sommer seitens der Fabrikanten geplanten Aussperrung, die durch Vermittlung des Regierungspräsidenten und Oberbürgermeisters verhindert wurde. Um Neujahr forderten nun die Arbeiter Lohnserhöhung, Verkürzung der Arbeitszeit und bessere Behandlung und legten in den Fabriken, welche diese Forderungen nicht bewilligten, die Arbeit nieder. Die Fabrikanten verlangten Wiederaufnahme der Arbeit und ließen, als ihrer Forderung nicht Folge gegeben wurde, allgemeine Kündigung eintreten, welche die Arbeiter mit sofortiger Niederlegung der Arbeit beantworteten. In Stettin hat sich die Lage ebenfalls zugespitzt. Die streikenden Arbeiter riefen den Vorsitzenden des Gewerbegerichts um seine Vermittlung an, aber die Konfektionsnäre lehnten jeden Einigungsversuch ab. Der Streik der Konfektionsarbeiter in Halle a. S. ist durch Bewilligung einer 15proz. Lohnserhöhung beendet, ebenso eintigen sich dieselben in Götting mit den Unternehmern über einen Mindesttarif und eine prozentuale Lohnserhöhung. — In Berlin sind es weiter die Arbeiter an den Holzbearbeitungsmaschinen, deren Forderungen von den Unternehmern bewilligt wurden. Die Holzbildhauer bewilligten ebenfalls (achtzehnhalfstündige Arbeitszeit und 21 M. Mindestlohn) unter der Voraussetzung, daß die in Tischlerwerkstätten beschäftigten Bildhauer zu gleichen Bedingungen arbeiten.

Briefkasten.

Ueber die gegenwärtig allerorts stattfindenden Versammlungen erbitten wir eine unverzügliche, möglichst gleich nach der Versammlung erfolgende Berichterstattung. Dieselbe möchte die Referate aus Rücksichten auf den Raum nur kurz skizzieren und sich vorzüglich auf die Stimmung, Beteiligung und die Mitteilung, ob noch weitere oder präzisere Forderungen aufgestellt wurden und sonstige markante Erscheinungen erstrecken.

Verbandsnachrichten.

Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer. Mittwoch den 4. März, abends präzis 9 Uhr: Vereinsversammlung im Louisenstädtischen Konzerthaus, Alte Jakobstr. 37. T.-O.: 1. Vereinsmitteilungen. 2. Der Antrag auf Tarifrevision. 3. Abrechnung vom Maschinenbau. 4. Fragekasten.

Buchdrucker-Verein in Hamburg-Altona. Die Bibliothek ist vom 29. Februar ab (Sonnabend) für Ausgabe von Büchern geschlossen. — Die ausstehenden Bücher müssen von diesem Datum ab bis zum 15. März eingeleistet werden.

Bezirk Offen. Sonntag den 15. März findet die erste diesjährige ordentliche Bezirksversammlung in Gerne statt. Tagesordnung und Lokal wird den Mitgliedern per Zirkular bekannt gemacht. Anträge sind bis zum 8. März an den Vorsitzenden zu richten.

Bezirk Mannheim. Bei Konditionsangeboten im Bezirk Mannheim wolle man vorerst Erfindungen beim Vorsitzenden Dr. Keller, Mannh. Altendruckerei, einlegen.

Kaiserlautern. Angebote von hier sind mit Vorsicht aufzunehmen und vorherige Erkundigung beim Vorstande Fr. Stachelroth, Bleichstraße 23, einzuholen. — Jedes zureisende Mitglied sowie die am Orte die Kondition wechselnden Mitglieder haben sich tarifmäßiger Bezahlung zu versichern, andernfalls statutengemäß gegen dieselben verfahren wird.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Etwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In Frankfurt a. M. die Seper 1. Konr. Kieger, geb. in Leidenbach (Bayern) 1868, ausgl. in Frankfurt a. M. 1885; war schon Mitglied; 2. Karl Seper, geb. in Frankfurt a. M. 1877, ausgl. das. 1895; 3. der Galvanoplastiker Otto Schombert, geb. in Döhringen 1877, ausgl. in Mannheim 1894; waren noch nicht Mitglieder. — Carl Dominé, Wielandstraße 2, III.

In Halle a. S. 1. der Schweizerdegen Franz Rejner, geb. in Stuttgart 1875, ausgl. das. 1895; war noch nicht Mitglied; 2. der Seper Wih. v. Keln, geb. in Arnstadt 1853, ausgl. das. 1870; war schon Mitglied. — August Chemnitz, Steinweg 9.

In Kattowich die Seper 1. Gustav Berrike, geb. in Rosel 1875, ausgl. in Kattowich 1893; war noch nicht Mitglied; 2. Theodor Glapel, geb. in Grottkan 1874, ausgl. in Kattowich 1892; war schon Mitglied. — In Kattowich der Seper Joseph Schmandel, geb. in Neuboschau (Kreis Kattowich) 1872, ausgl. in Kattowich 1891; war noch nicht Mitglied. — Th. Dirbach in Beuthen (Ob.-Schl.), Goystraße 21.

In Laß der Seper Otto Straßm, geb. in Waldsried 1878, ausgl. in Laß 1895. — In Achern 1. der Seper F. Göymann, geb. in Achern 1877, ausgl. das. 1895; 2. der Drucker Andreas Leisch, geb. in Nirnberg 1875, ausgl. das. 1893; waren noch nicht Mitglieder. — R. Goldschagg in Freiburg i. B., Rägelseestraße 22.

In Mannheim der Galvanoplastiker und Stereotypen Ernst Risenacht, geb. in Bern (Schweiz) 1862, ausgl. das. 1880; war noch nicht Mitglied. — Bruno Keller, Altendruckerei.

